DER WENGIANER

№ 4. XV. Jahrgang. — 30. August 1902.

Vereins-Organ der „Wengia“ Solothurn.

Redaktion:
Karl Meier, Chefred.
Paul Roth, Sub.-Red. I. — *Emil Bur*, Sub.-Red. II.
G. Peter, Lehrer, Vertreter der „Alt-Wengia“.

Abonnementspreis: Fr. 1. 50 per Semester.
Für die Mitglieder der „Alt-Wengia“ gratis. — Erscheint jeden Monat.

PATRIA! ❀ AMICITIA! ❀ SCIENTIA!

Semester-Bericht für das S.-S. 1902.

Liebe Wengianer!

Während eines kurzen Semesters habe ich Ihrer Verbindung als Präsidium vorgestanden; ich habe daher heute die Pflicht, Ihnen über das Vereinsleben unter meiner Aegide Rechenschaft abzulegen.

Schwächer an Zahl denn je hatten wir uns im letzten Frühling um unser Panner geschart, um das Sommersemester zu eröffnen, jeder mit dem festen Vorsatze, seinen angewiesenen Posten so gut wie möglich auszufüllen. Mit gutem Gewissen darf ich heute behaupten, dass die meisten diesen Vorsatz auch in Tat umgesetzt haben und redlich bemüht waren, ihr Möglichstes zum Gedeihen des Vereines beizutragen. Und wenn uns dennoch das verflossene Se-

mester neben recht Schönem und Fröhlichem auch Unangenehmes bescherte, so tragen daran weniger die Vereinsmitglieder als vielmehr die gegenwärtigen Verhältnisse an der solothurnischen Kantonsschule die Schuld.

Als im letzten Vereinsjahre der hohe Kantonsrat die Wengia als einzigen Verein ohne jede politische Färbung an der Kantonsschule bestehen liess, glaubte mancher Wengianer erleichtert aufatmen zu können; doch es war nur Schein. In Wirklichkeit wurde die Lage des Vereins nur eine ungünstigere. Dies hat uns im verflossenen Semester die Handelsschülerfrage mit einer Deutlichkeit bewiesen, die keine Zweifel aufkommen lässt. Ich habe mich in einer frühern Nummer unseres Vereinsorgans bereits über diese Angelegenheit verbreitet; es bleibt mir hier nur noch anzufügen, dass wir nie einen Beschluss gefasst haben, dahingehend, keine Handelsschüler aufzunehmen; jedes der drei Gesuche wurde einzeln behandelt und verworfen. Nur zwei der abgewiesenen Petenten haben sich beim Rektorat beschwert; Hans Roth, der in treuer Anhänglichkeit zum Vereine nichts *gegen* denselben unternahm, hat daher auch die gebührende Anerkennung gefunden, indem sein neuestes Eintrittsgesuch genehmigt wurde. An eine Aufnahme Næfs, der in giftgeschwollener, verleumderischer Weise Mitglieder des Vereines beschimpfte, war wohl kaum mehr zu denken; und dennoch war das Rektorat im stande, der Borniertheit und Starrköpfigkeit eines Familienvaters zuliebe uns ein Mitglied aufzuoktroyeren, das absolut nicht mehr zu uns taugte. Man mag nun von der Stellung der Wengia zu der Handelsschülerfrage denken wie man will, gleichviel, ob pro oder contra, so viel steht einmal fest, dass die Intervention

des Rektorates zu Gunsten Næfs nicht nur eine Verletzung unserer Vereinsstatuten, sondern überhaupt ein Akt minderer Güte bedeutet. Bei diesem Beschlusse des Rektorates ist der Einfluss der fraglichen Kantonsratssitzung unleugbar zu erkennen, indem dasselbe von der Ansicht ausging, dass die Wengia als einziger Verein an der Kantonsschule keinem Schüler, der seinen Pflichten in der Schule nachkommt, den Eintritt verwehren dürfe. Damit wird auch der betreffende § unserer Statuten, nach welchem uns das Recht zusteht, über die Aufnahme eines Kandidaten zu entscheiden, über den Haufen geworfen. Dass wir uns dagegen wehren und werden wehren müssen, ist klar; wir arbeiten dadurch, wie ich schon früher einmal angedeutet habe, einer drohenden Gefahr entgegen.

Ein anderer Vereinsbeschluss, der in Alt-Wengianerkreisen ebenfalls Staub aufwirbelte, war die Promotion Kaufmanns zum a. H. Kaufmann wurde gestützt auf § 39 unserer Statuten aus dem Vereine ausgestossen. Etwa drei Monate nach der Ausstossung gelangte er mit einem Schreiben an den Verein, in welchem er uns bat, wir möchten den über ihn verhängten Verschiss aufheben. Seinem Gesuche wurde entsprochen. Von da an wurde Kaufmann nicht mehr als ausgestossen behandelt; denn er erschien an unsern Kneipen und Kommersen, ohne dass dagegen auch nur ein einziges Wort des Tadels geäussert wurde. Der Verein handelte nicht voreilig und eigenmächtig; denn zuerst wurde die Zustimmung des Präsidenten der Alt-Wengia eingeholt. Es ist daher nicht richtig, zu behaupten, die Wengia habe durch diesen Beschluss ihren frühern studentischen Charakter verloren, indem doch der Präsident der Alt-Wengia in allen Fragen für die Wengia kompetent sein dürfte. Ich halte auch dafür,

dass mit der Ausstossung alle Beziehungen zum Vereine aufhören sollen; in diesem Falle wurde aber mit der Aufhebung des Verschisses die Ausstossung wenn auch nicht formell, so doch materiell rückgängig gemacht, was in meinen Augen ein Unsinn war. Mehrere a. H. haben nun gedroht, sie würden auf die Alt-Herren-Würde verzichten, falls der Verein die Promotion Kaufmanns aufrecht erhalten wollte. Die Aktiva hat darauf noch mit keinem Beschlusse geantwortet; immerhin wird sie gut tun, jenen a. H. zuliebe, die doch vor Kaufmann auf die Alt-Herren-Würde Anspruch erheben dürfen, von der Promotion abzusehen.

Trotz den erwähnten ungünstigen Einflüssen war das innere Vereinsleben ein kerngesundes. Wir haben das Semester mit 11 Aktiven und einem Konkneipanten angefangen, der dann zu Beginn desselben als Aktiver beitrat. Im Laufe des Sommers kamen noch 5 weitere Aktive hinzu, so dass der Verein am Ende desselben 17 Mitglieder zählte.

Die Geschäftsleitung der Wengia gab zu keinen Klagen Anlass. Die Kasse wurde gewissenhaft und anerkannt gut geführt; auch die Protokolle wurden sehr fleissig und umfangreich genug abgefasst. Im Archiv ist es mit der guten Ordnung des letzten Jahres etwas rückwärts gegangen, was hauptsächlich der Nachlässigkeit des Archivars auf das Kerbholz geschrieben ist. Wenn derselbe nicht selbst Hand zur Aufräumung anlegen will, so hat er doch wenigstens die Macht, dies durch einen Fuxen besorgen zu lassen.

Im Kantus wurde gegenüber dem vorigen Jahre wenig geleistet, weil kein Kantus-Magister mit den nötigen musikalischen Kenntnissen vorhanden war.

Der Wengianer erschien immer rechtzeitig und

gereicht der Redaktion in jeder Beziehung zur Ehre. In trefflichen Skizzen wird das Vereinsleben wiedergespiegelt. Der „Wengianer“ ist ein Massstab für die studentische Reife der Verbindung; ein bierehrlicher, fröhlicher Geist, der auch dann und wann kein Zötlein scheut, muss dann zu uns sprechen. Dann erfüllt er einen dreifachen Zweck, der die Heiligsprechung verdiente: er erzieht die Aktiven zu originellen, bierehrlichen Seelen, verhindert die Entfremdung der an der Hochschule weilenden a. H. und bewahrt die übrigen a. H. vor einer fürchterlichen Krankheit, der „philisteris“. Hoffen wir, dass auch in Zukunft der Wengianer diesen hehren Zweck zu erreichen sucht.

Die Vereinsgeschäfte wurden an 14 ordentlichen und 3 ausserordentlichen Sitzungen erledigt. An den ordentlichen Sitzungen knüpften sich jeweilen interessante Diskussionen an die Vorträge. Die Themata sind den verschiedensten Wissenszweigen entnommen. So schilderte uns Raspini in hübscher, origineller Weise seine „Erlebnisse im Gefängnisse“ oder dem „Institut Baragiola“. Bur machte uns mit der Geschichte des Tabaks bekannt. Meister führte uns einzelne, mit Couleurbrüdern erlebte Ferienabenteuer vor Augen. Meyer glänzte in seinen „Romantikern unter den Pflanzen“ mit seinen botanischen Kenntnissen. Paul Roth gab uns ein Bild von der militärischen Lage Englands, während von Arx einen freien Vortrag über Belforts Belagerung von 1870 hielt. Allemann bearbeitete die Sage vom Lobiseitüfel zu einer schmucken Novelle und Keller referierte über Astrologie. Hans Roth zeigte uns den Handel des Altertums im Vergleich zu der Neuzeit. Born leitete eine Diskussion über den Wert der Literaturgeschichte ein und Reber verstand es, uns durch seine Diskussion „Auf der Redner-

bühne“ für das freie Wort des freien Mannes zu begeistern.

Liebe Wengianer! Wir haben der Scientia unsern Tribut gezollt; wie stand es mit der Amicitia? Mit gutem Gewissen dürfen wir sagen, dass auch sie in hoher Blüte stand. Wenn auch eine scharfe Grenze zwischen Bursch und Fux beobachtet wurde, so tat dies der Freundschaft gleichwohl keinen Eintrag. Dieser Unterschied ist für die Wengia unbedingt notwendig, wenn sie ihren studentischen Charakter beibehalten will. Und gerade jetzt, da der Verein unter dem Druck des Rektorates leidet, muss der Fux-Major tüchtige Mitglieder heranbilden und ihnen studentischen Schneid beibringen. Seiner Obhut ist eine wichtige Aufgabe anvertraut; er ist der Schulmeister der Wengia.

Liebe Wengianer! Ich nehme im Namen einer kleinen Schar abziehender Burschen von Ihnen Abschied. Manche fröhliche Stunde haben wir in grünbemütztem Kreise verlebt. Mit Wehmut werden wir später einst an diese Jugendfröhlichkeit zurückdenken, die nicht wiederkehrt. Vieles danken wir dem Verein, das uns die Schule nicht bieten konnte; dann wird die Erinnerung an unsere Wengianerzeit immer eine angenehme und teure sein. Die Leitung des Vereines geht nur in andere Hände über; scheiden wir mit der Hoffnung, dass auch im nächsten Semester die Wengia gedeihen werde!

Und nun, Glückauf zum kommenden Semester!

Das abtretende Präsidium:

W. Stampfli.

O, quae mutatio rerum!

O, alte Pfaffenherrlichkeit
Wie bist du im Verschwinden,
Vorüber ist die goldne Zeit,
Will sich kein Retter finden.
Vergebens spähest du umher,
In Frankreich hält dich keiner mehr.
O, jerum, jerum, jerum,
O, quae mutatio rerum.

Herr Waldeck-Rousseau litt es schlecht,
Der Spinnen frech Gebahren;
Bis er sie alle weggefegt,
Tat keine Müh' er sparen.
Ein Herkules im Augiasstall —
Wird er gefeiert allzumal!
Für andere, jerum, jerum,
Heisst's: Quae mutatio rerum.

Die reudigsten der Spinnenbrut,
Sie wollen sich noch spreizen,
Das Volk, dem sie gezapft das Blut,
Versuchen aufzureizen.
Kein Geifern hilft, — nicht Gegenwehr,
Die Lex Falloux schützt sie nicht mehr;
Für diese, jerum, jerum,
Heisst's: Quae mutatio rerum. **Mars.**

Idiosomnambulismus?

oder

Keiner hat's gesehen, keinen hat's gerührt.

Motto: Hannemann! geh' du voran!
Du hast die grössten Stiefel an.

Es war Samstags, den 26. Julius des Jahres 1902 nach Christi Geburt, als vom St. Ursusturm die Schläge der achten Abendstunde ertönten.

„Gut, dass ich Dich treffe. — Komm' mit!" —

„Wohin, guter Freund? Was ist denn los?"

„Lass einmal das Fragen und komm' mit! Es wird Dich nicht gereuen. In die Hölle gehen wir nicht. Aber wenn Du Augen und Ohren offen haben kannst, will ich Dich an einen Ort führen, wo Du viel neues und pikantes erfahren sollst. — Du hast doch Zeit?"

„Zeit hab' ich wohl keine zu verlieren; aber stelle doch einmal mit Deiner lachhaft blöden Geheimnistuerei ab. Schiess los! Was ist's? — Bist Du auf frischem Strich, Du lüsterner Kranich oder.....?"

„Sei so gut und schweig'! Ich gehe, und wenn Du kommst, brauch' ich Dir nicht alles zu erzählen, Du wirst hören und sehen."

Der Freund folgte dem Geheimnisvollen kopfschüttelnd nach. — Es sollen zwei der jüngsten alten Häuser der Wengia gewesen sein. Taufen wir den Geheimniskrämer „Frass" und den andern „Biss".

— — — — — — — — — — — —

„Kennst Du die Gebäude da vornen?"

„Ja, das Schloss W.....," antwortete Biss.

„Hier sind wir am Ort. Auf der Seite rechts steht eine Steinbank, dort wollen wir uns setzen, und dann will ich länger nicht zurückhalten, Du sollst meinen Plan erfahren."

Das Stück Weges, das ihnen noch blieb, gingen sie wie bisher schweigend. Als sie sich dann auf die Bank niedergelassen hatten, warf Biss dem Kameraden einen fragenden Blick zu, der sofort anhub:

„Hast Du Dich des Pfaffen geachtet, der von drei uns bekannten Jüngelchen aus der Stadt begleitet, an uns vorbei huschte?“

„Ja!“ Sein Blick verriet seine Spannung.

„Hörst Du da droben in den Schlosslauben das Stimmengewirr?“

„Ja!“ Er kehrte sich halb, um besser zu hören.

„Dort oben könntest Du jetzt auch den Pfaffen und seine drei Begleiter in einer grössern Versammlung finden. Denn — *heute Abend hält die ganze römisch-katholische Studentenschaft der uralten Wengistadt, um ihre Elite, die hochwohllöbliche protegierte „Jurassia“ versammelt, in diesem Schloss eine soirée buvante ab!*“ Er betonte jedes Wort.

„Verstehst Du nun?“

„Nein...“ und starrte ins Schwarze.

„Was!“

„Ja—ja—ja! ich versteh' Dich ganz wohl,“ antwortete Biss, aus dem Nachdenken aufgefahren, sich schnell verbessernd. „Und das Rektorat...“

„Sprich, bitte, leiser,“ unterbrach ihn Frass.

„Und das Rektorat liegt in Idiosomnambulismus gewiegt oder denkt sich zum wenigsten: Sieht es keiner, gut, dann rührt's auch keinen. Schöner Wahlspruch! Hätt' ich einen Schoppen, ich käm' ihm was. Ha-ha-ha!“ lachte der erstsemestrige Mediziner.

„Donnerwetter! still!“ knirschte Frass und presste Biss die Hand in den Mund, damit sein Hohnlachen nicht in den stillen Abend hinaustöne. Der andere

stemmte seine Arme, um die unliebsame Klappe loszuwerden.

„Biss, sei vernünftig! Es gehen immer noch Leute ins Schloss hinauf und wenn Du nicht ruhig bleibst, verdirbst Du mir den Plan, den ich mir ausgedacht und zu dessen Ausführung ich Dich eben einladen wollte.“

„Sehr angenehm, mein Wertester,“ dankte Biss mit Humor.

„Spassen wir später,“ mahnte der andere, ohne aber sein Lächeln unterdrücken zu können. „Also: Als junger Bursche war ich einige Male im Schlossgarten gewesen. Darin stehen nahe beim Mittelbau zwei Gruppen hoher Akazienbäume, von denen aus man bequem in den grossen Saal sehen kann, und der kurzen Distanzen wegen dürfte man auch vieles verstehen und deutlich sehen können. Wie wär's, besetzten wir zwei der Bäume? Die Hauptsache ist, unbemerkt in den Garten und auf unsere Auslugposten zu gelangen. Der Rückzug lässt sich dann besser bewerkstelligen. — Bist Du einverstanden?“

„Natürlich! Klettern wir gerade da hinauf! Es ist schon neun Uhr vorbei, und diese da oben grölen und johlen, stossen an mit Wein und homöopathisch verdünnten Sirops. Heiliger Bacchus, leih' von Jupiter den Blitz und triff sie!“

Damit schickte er sich an, mit einem energischen Schwung die Mauerhöhe zu gewinnen. Sie war aber zu hoch.

„Brauskopf, halt an,“ redete Frass ihm zu. „Bedenk, dass mondhelle Nacht ist. Wenn jemand in der Nähe weilt, sehen sie unsere schwarzen Schatten hier an den hohen, weissgetünchten Mauern deutlich emporklettern. Haben wir uns vergewissert, dass alle er-

warteten Gäste im Saale sind und dass niemand im Garten sich aufhält, dann vorwärts marsch! Wir spazieren den Schlossweg hinan, den von den Bäumen beschatteten Hofmauern nach in den Garten. Begegnet uns jemand, lass alles meine Sorge sein. Denen schauspielere ich etwas vor; also nur nicht fortspringen! Verstanden?"

„Also vorwärts!" drängte Biss und wog seinen Bakel nervös in der Hand.

„Nein!" noch nicht! Dort kommt eben eine Kutsche gefahren. — Die Knüttel legen wir an die Mauer ins Gras. — Sie lenkt ins Schloss. Warten wir ab!" sprach Frass noch einmal mit Nachdruck.

Nach einer Weile ertönte aus dem Schlosshof lauter Jubelruf. Es wurde lauter und emsig, die Kutsche kehrte zurück, als eine Stimme intonierte: Er lebe hoch!.....

„S'ist still! Das wird der letzte und sehnlichst erwartete gewesen sein," flüsterte Biss.

— — — — — — — — — — — —

„Pst! Frass, siehst Du etwas auf Deinem Baum?"

„Ja, alles," kam die Antwort zurück. „Bleib nur ruhig."

Längere Zeit wurde zwischen beiden kein Wort gewechselt, nur vom Saale her ertönte lautes Stimmengewirr und dann und wann einige laute Bier- resp. Limonadenkommandos. Die beiden in den Bäumen sahen dem Treiben mit gierigen Augen zu. Als der dreimalige Versuch, einen Kantus anzustimmen, kläglich missglückt war, hörte Frass ganz deutlich die Worte: „Plöckt einen Rosenkranz." Biss hatte sie gesprochen.

„Pst! wie manchen zählst Du?" stellte Frass die leise Frage.

„Vierzig bis fünfundvierzig.“ —

„Auch so viele! Wie manche Kutte?“

„Gegen zehn, doch werden jüngere Theologiestudenten darunter sein.“ —

„Für wen hältst Du den dicken, kahlrasierten oben am Tisch. Mir scheint, es sei der D..... E.....“ —

„Ich hab' ihn auch dafür gehalten. Ihm wird wohl auch das Indianerhoch gegolten haben. — Eine imposante Propagandaversammlung! Unsern Alt-Wengianersitzungen zum Trotz. He?“

Sie schwiegen eine Weile.

„Wenn nur bald eine Päuke stiege, die Sache wird verdammt ungemütlich,“ flüsterte Frass zu Biss hinüber. Kaum gesagt, verstummte drinnen der Lärm. Der dicke, glattrasierte, fragliche Herr erhob sich zu einer Ansprache. „Meine lieben jungen Freunde und Jurassier!“..... kam's nach einem tiefen Atemzuge über seine Lippen. —

„Gott straf' mich! er ist's!“ brach Biss los, lauter als er sollte. Säh ich ihn nicht, ich würd' ihn an seiner rührseligen, wassersuppendünnen Rede erkannt haben.“

Sie horchten wieder mit gespitzten Ohren, bis es auf dem andern Baume unruhig wurde: „Vermaledeit, ich versteh' keine Laus, wenn er nur in seiner weinerlichen Rührseligkeit ersöffe.“

„Bravo!“ tönte es vom Saale her. —

„Sei christlich,“ meinte Biss. „Wenn er sich nur über seine eigene tötliche Langweile heute Nacht mit dem Cingulum erhängte.“

— Bravissimo! erscholl es lauter vom Saal heraus, von langdauerndem Klatschen begleitet. Bald folgte das lebhafteste Disputieren und Gestikulieren. Eine sittsame Produktion löste einige trommelfellerschüt-

ternde Kantus ab. — Die beiden hielten ruhig aus und warteten der Dinge, die weiter folgen sollten.

Da erhob sich ein junger Schwarzrock, warf sich in Positur, verneigte sich dann gegen die Versammlung, strich sich endlich über die Stirn und begann laut deklamierend eine formvollendete Rede, die den Lauschern bis auf die letzte Silbe verständlich zu Ohren drang. (Das eine Gute konnten sie ihr nachrühmen):

Werte Kommilitonen und Streitgenossen!

In diesem Augenblicke und zukünftig schätze ich mich glücklich, dass mir die angenehme Aufgabe zu teil wurde, Sie im Namen des bernisch-kantonalen Verbandes der Jurassia zu beglückwünschen zu ihrem herrlichen Erfolge, sich nun korporativ zusammengeschlossen zu haben. Mein hochverehrter Herr Vorredner, Hochehrwürden D..... E..... hat Ihnen die Bahnen gewiesen, die Sie gehen müssen, damit auch Sie an der Kantonsschule baldigst ein anerkannter Verein sein werden. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig (!) Er hat Ihnen ferner unsere Ziele auf politischem und kirchenpolitischem Gebiete klar und meisterhaft gezeichnet. Mit fast übermütigem Herzen, so freut mich die Tatsache, werde ich die frohe Kunde heimtragen: auf Solothurner Boden ist uns ein wackerer Bundesgenosse in der dortigen hochstrebenden studentierenden Jugend entstanden.

Als vollkommene Jurasser kennet Ihr alle die von Papst Bonifazius erlassene Bulle „Unam sanctam“. Dort finden wir im ersten Satze unsere Devisen in göttlichen und unfehlbaren Worten umschrieben, der Kampf für den Glauben gegen den Pantheismus, Naturalismus und Rationalismus und gegen den Indifferentismus, vor allem und zunächst aber gegen die

Irrsale, welche mit dem modernen Liberalismus zusammenhangen, so wie sie auf dem Syllabus stehen! Schon oft haben wir unsern Feinden entgegengerufen: Ubi nihil vales, ibi nihil velis! Aber sie wollen nicht hören und werden nicht hören wollen. Gut, dann züchtigen wir sie durch die Hand Gottes!!

Liebe Kampfgenossen! Ich habe Ihnen auch eine Einladung zu überbringen. Le comité de la „Jurassia“ a choisi comme lieu de sa réunion anuelle le charmant petit village d'Undervelier situé à l'entrée des gorges pittoresques du „Pichoux“. La fête a été fixée lundi le 11 août. Nous espérons que cette date conviendra à tout le monde et que les membres de notre section cantonale spécialement et nos chers amis de Soleure se feront un devoir et un plaisir de se rencontrer nombreux à Undervelier.

So rufe auch ich Ihnen entgegen: Lasst uns dort zahlreich wiedersehen, um geeint am Borne der Begeisterung Resolutionen zu fassen. Dann sehe ich die Zeit unseres Sieges näher und näher rücken und jetzt schon kann ich nicht umhin, mit einem Satze aus der Bulle „Unam sanctam“ zu schliessen: „Wahrlich wer da leugnet, dass sich das weltliche Schwert in der Gewalt des Petrus befindet, der beachtet sicher schlecht das Wort des Herrn, welcher sprach: «Stecke dein Schwert in die Scheide!»

Dixi.“ —

Die Stimme des Präsidenten drinnen im Saale ertönte über alle: ‚Er lebe hoch!‘ —

„Frass, mir wird übel,“ stöhnte Biss nach beendigter Rede.

„Alle Wetter, fall' mir nicht vom Baum! Sei vorsichtig! Ich bin gleich unten.“ Damit schickte er sich

an, den Baum herunter zu gleiten, als sein Freund lauter sprach:

„Bleib' doch, Narr! Ich meinte, es werde mir übel des Kohles wegen, den das schwarze Kalb gekaut hat, dem ich aufrichtig die Klauenseuche wünsche.“

Diesmal musste Frass auflachen, so dass ihn sein Freund zur Stille mahnte.

„Ich glaube fast, Interessanteres und Neueres kann uns nicht mehr geboten werden, als etwa ein Salamander auf den heiligen Vater in Rom. Es wäre darum an der Zeit herunterzusteigen. Nicht? — Ich kann gerade nicht über Bequemlichkeit rühmen.“

„Ich bin schon einverstanden, aber vorher möchte ich doch noch wissen, ob der Herr Professor K... nicht auch droben steckt, der Vorkämpfer der Jurassia. Wär' er da, müssten wir noch seine Touche erwarten “ Beide spähten scharf aus. „Ich kann ihn nirgends sehen,“ sprach Biss als erster. — „Ich find' ihn auch nicht,“ gab der andere leise zurück.

Sie glitten von den seit mehr als zwei Stunden besetzt gehaltenen Bäumen herunter, schlichen dann vorsichtig, von Zeit zu Zeit anhaltend, bis an die hohen Parkmauern, schwangen sich hinauf, sahen sich um und verschwanden.

Stille! — Sie horchten, den Atem anhaltend, ob niemand sie gehört und gesehen hätte. Nichts verdächtiges! Wie droben im Saal der Lärm und Gläserklirren lauter wurden, bewegten sie sich langsam, ohne über den einzuschlagenden Weg ein Wort gewechselt zu haben, der Stadt zu. Die Phantasie beider beschäftigte sich lebhaft mit den kurz erfahrenen Erlebnissen; still erwägend bildeten sie sich ein Urteil, das mehr die Zukunft streifte. Frass schien eher zu

einem Schlusse gekommen zu sein, denn er unterbrach das bisherige Stillschweigen:

„Du hast recht gehabt mit Deiner Vermutung,“ sprach er mit sprühenden Augen, deren Licht im Mondschein Energie verratend blitzten, „ganz recht hast Du gehabt; sie lullen sich jetzt schon gern in Schlaf, die Hohen der alma mater solodorensis, auf dass sie nichts gesehen zu haben brauchen und ihr Gewissen beruhigen mit den Worten: Keiner hat's gesehen, keinen hat's gerührt! Die einen, die Ruppigonen, wollten sie mit Stumpf und Stiel auffressen, die andern lassen sie fröhlich vegetieren, als wüssten sie nichts darum, doch nur weil der Herr Professor, der im Kantonsrat ausgerufen hat: „Von der Mutter die Religion, vom Vater die Politik! Verbietet ihnen Politik zu treiben; dann geht in ihre Sitzungen und ihr werdet sehen, dass sie sie dennoch treiben,“ weil dieser sie unterstützt.

Der Satz ist ja wahr; aber vorläufig uns in die Schuhe geschoben, um dann *später* darauf verweisen und die Existenzberechtigung der Jurassia, die damals eben entstanden war, erhärten zu können. Hab' ich's nicht gesagt, dass die Ruppigonen für die Schwarzen die Kastanien aus dem Feuer holten? Und siehst Du nun wie rührig die Ultramontanen unter der Decke sind? Zu den römischkatholischen Gesellen-, Männer-, Töchter-, Mütter-, Marien- und andern Vereinen gehört selbstverständlich auch ein katholisch, ultramontaner Studentenverein, nach Vorbild der bernischen Jurassia, Sub-Silvenia etc.!

Daraus könnten viele Liberale sehen, die so gern gesonnen sind, der Wengia eins ans Schienbein zu geben, was für ein Gewicht die Oppositionellen ihrerseits darauf legen, auch einen Verein studierender

Jünglinge zu haben, in dem, wie in der Wengia, ein politischer Standpunkt eingenommen wird. — Macht man die Drohung wahr, die Wengia aufzuheben, wenn sie nicht aufhöre sich mit allgemeinen politischen Fragen zu beschäftigen, so werden sich die Oppositionellen ins Fäustchen lachen und ihrerseits nur emsiger fortfahren ihren jungen Leuten die Richtung zu geben, die sie später beizubehalten haben. Dann aber werden diejenigen, welche Wengianer geworden wären, bestünde sie noch, sich geheim zusammentun, wie dermalen die Jurasser und Ruppigonen oder sogar die frisch entstandene „Pædagogia“.

Die Witterung, mein Freund, muss gut gewesen sein,
Sonst schössen nicht wie Pilze vor Vereinlein um Verein!

Ich bin überzeugt, die Wengianer sind nicht so engherzig, dass sie für sich allein das Monopol der Gestattung beanspruchen, im Gegenteil, sie mögen es den andern gönnen und würden sich freuen, diese Ehre (?) mit der Jurassia teilen zu können. — Welch' neue Impulse für das Vereinsleben würden sofort wach? Gesunden könnte es, an dem es gekränkelt! Fürwahr, dann wollt' ich noch einmal die grüne Mütze tragen! —

Aber noch eins. Der Druck des h. Rektorats auf die Wengia während des verflossenen Semesters, ist er vielleicht nicht ein planmässiger, der immer stärker werden soll, bis die Wengia ausgequetscht ist? Schütten sie nicht ihre Pandorabüchse über sie aus? Man fängt an, den Guten dies und jenes zu verbieten; aus dem Comment wird die Ausschliesslichkeit des bis dahin einzig commentmässigen Stoffes zu streichen befohlen; ihnen dann das Selbstbestimmungsrecht genommen, indem sie z. B. zu Hanes Peter sagen: Lieber Peter, Du bist in der Schule ein recht fleissiger Mann! Wenn

Du nun Gelüste hast, eine Mütze tragen zu dürfen, *befehlen* wir den Wengianern dich aufzunehmen; endlich schreiben sie vor, dass einer monatiglich im Verein von Vaters Geld nur noch 2 Franken ausgeben dürfe (aus Rücksicht zu Peterli) und wollte dem Ries und dem Durst, dem Sprung und dem Schweiss der Vater auch noch so gern das dreifache gestatten und geben. Dann kommen sie und sagen, ja eigentlich ist dieser Verein ein lächerliches Ding, nützen tut er nichts und mehr Freiheit geben können wir ihm nicht, soll nicht die hohe, einzig erstrebenswerte Aufgabe der Schule darunter leiden und fassen schliesslich eine Resolution folgender Art: In Erwägung, dass

1. der jetzige Kantonsschüler-Verein „Wengia“ bis zur Lächerlichkeit degeneriert ist, dass es
2. für die Lehrer der Anstalt ein ihre Tätigkeit erschwerendes Moment wäre, demselben studentische oder überhaupt mehr Rechte einzuräumen, als statu quo nunc, dass
3. die Schülerzahl so kreszierend ist, dass Klassenmützen, wie sie an andern Mittelschulen getragen, ein desiderium necessarium geworden sind, erlaubt sich die Professorenkonferenz dem h. Erziehungsdepartemente etc. —

„Vieles Unmögliche ist möglich geworden! Was meinst Du dazu, guter Freund?“ —

„Ich will mich in Zukunft mit Mücken füttern und das Bier aus Fingerhüten saufen, wenn Du nicht recht bekommst in allen Stücken,“ entgegnete Biss, fuhr aber, jedes Wort scharf betonend, fort:

„Die Jurasser sind zu sehr die Aufzucht ihrer Väter, haben zu sehr schon ihre typische politische Lüge mit der Muttermilch eingesogen, als dass sie zu dem stünden, was wir beide als Zeugen mitansahen.

Und kommt die Zeit, die Du geschildert, angebrochen,
Dann wehr' ich mich, als Biss, mit einer Dogge Wut;
Dann, ihr Pedanten, könnt ihr euch verlochen,
Sonst steh' ich euch für keine Gurgel gut!"

Er sprach es wild, die Hände wie zum Schwur erhoben. Frass war erstaunt ob solcher Wut und blickte ihn sprachlos an, bis ihm der andere seine Hand umkrampfte. Da löste sich seine Zunge: „Biss, so sonderbar bissige Stegreifverse sind von Dir mir neu, doch hast Du gut geschworen! — Nun aber ist es Zeit zu den Penaten zurückzukehren. Wir wissen vieles mehr und konnten eines lernen, wie man die Augen zudrückt und dann sagt: Keiner hat's gesehen, keinen hat's gerührt." —

„Schlaf' wohl." **Mars.**

Der Vöglein Maienlied.

Wo über blendende Kiesel
Ein Bächlein plaudernd springt,
Beschattet von dichtem Gezweige,
Das drüber gewölbt sich verschlingt,

Dort sass ich, gelockt vom Zauber
Der lachenden Maienzeit;
Wie sie so lachte mein Herze,
Von jeder Sorge befreit.

Ich hörte zwei Vögelein singen
Im Blätterhaus über dem Bach,
Doch konnt' ich es nicht verstehen,
Was eins zum andern sprach.

Als übers Jahr ich wieder
An jenes Bächlein kam,
Hört' ich zwei Vöglein zwitschern,
Mich deuchte es wundersam.

Nun konnte ich es verstehen,
Was für ein Lied es war,
Seitdem ich hineingesehen
In ein dunkles Augenpaar.

Mars.

Streiflichter.

Burschen heraus!

Der Beauftragte entzieht sich der Pflicht, Bericht über den letzten Kommers zu erstatten. Ob dies „zurückhaltende Benehmen" eines frisch gebackenen Burschen entschuldbar ist, mögen die Leser aus dem Inhalt dieses Aufsatzes entnehmen. Ich meinerseits erachte einige Streiflichter nicht für überflüssig.

Ein arger Stern regierte jenen Tag, an dem die Wengianer kommersieren wollten! „So stellte sich" „die grosse Drei verhängnisvoll zusammen!" Eine so gähnende Leere hat mir noch nie in einem Kommerslokal entgegengestarrt. Das tiefste Kompliment denjenigen a. H. a. H. älterer Jahrgänge, die die einzigen waren, so sich bestrebten diese Leere so gut nur möglich auszufüllen. Sie waren beinahe die einzigen Gäste der Aktivia. Jedoch, wo sind die Jüngern geblieben? Geniesst die Wengia bei ihnen kaum mehr so viel Beachtung, dass sie auf eine Kommerseinladung reagierten? Sind die Herren so pomadig geworden! Fürchteten sie gar sich eine Erkältung zu holen bei dem kalten Regen, den der Himmel zu schicken an

jenem Tage zufällig für gut befunden hatte? — Entschuldigung?! — „Ich war leider auf Reisen“ — „Und ich im Militärdienst!“ — „Und ich..., hem!...“ — Glauben wir's.

Einen direkten Vorwurf trifft aber die zu Ostern erst abgezogenen Burschen, die kaum 2 oder 3 Stunden von der Stadt in einem Nest hocken und es nicht der Mühe wert halten ihre Altherrenherrlichkeit spazieren zu führen, weil sie des Wetters wegen den Schirm hätten aufspannen müssen. „Allein das rechte Burschenherz kann nimmermehr erkalten“, heisst's im Lied, und glauben wir den Worten, passierte das Schreckliche, dass euch mitten im Sommer das Herz eingefroren ist. Dies sind aber höchst gefährliche Symptome; ich möchte euch allen aufrichtig raten den Weg zum Doktor unter die Füsse zu nehmen. (Jux, Hobel, Nero und Mars waren die einzigen aus der grossen Zahl.) Den Gedanken zu haben, die Herzen mehrerer hätten überhaupt nie für unsere Sache erglüht, ist eine Abscheulichkeit, die verdient, mit vollster Entrüstung zurückgewiesen zu werden.

Welche Professoren sind gewesen? lautet die typische Frage, die andern Tages ein wirklich verhindert gewesener a. H. an einen ihm begegnenden Aktiven richtet. „Keiner!“ lautete diesmal die Antwort, „es sei denn, Sie wollen den in aller Späte noch erschienenen Horn eher als solchen, denn als alten Herrn gelten lassen-“ — „Doch viele Philister?“ — „Nein,“ lautete diesmal die Antwort, „ich glaub' es waren im ganzen *drei*. Jjja!“

Die Ursache dieser Erscheinung dürfte vielleicht die nächste Alt-Wengianerversammlung interessieren und unter Varia behandelt werden. (Meine unmassgebende Meinung natürlich.)

Am 25 Nummern starken Programm fiel mir nur auf, dass bei 80 % der Produktionen Probe und Aufführung zusammenfielen.

Allein, wenn sich das Häuflein von zirka 40 Mann im weiten Saale zusammengezogen hätte, wäre wahrscheinlich eine animiertere Stimmung durch das ganze gezogen. Als das Präsidium Stampfli nach langem Warten mit seiner schneidigen, prägnanten Päuke loslegte, da waren vieler Ohren höchlichst erstaunt, zum ersten Male vom Drucke des Rektorats auf den Verein zu vernehmen. Besonders eine Massregel desselben war als unerhört empfunden und hat, wie andere Punkte der Präsidialrede, zu einer unerquicklichen *verspäteten* Diskussion und Redeschlacht zwischen Horn und Cosinus geführt, bei welchem Anlass Brändli ebenfalls konstatierte, dann zu bremsen versuchte und Mars ditto. Die Massregel hatte folgenden Inhalt: *Es dürfen zum Kommerse der Wengia nur Kantonsschüler eingeladen werden, die in der Stadt Solothurn wohnen und diese dürfen nur denjenigen Klassen angehören, in denen es gestattet ist, in die Wengia einzutreten. Wenn dieser Verordnung nicht gefolgt wird, wird das Maturitätszeugnis des Präsidiums Stampfli zurückbehalten. (!)*

Wie soll die Wengia um Nachwuchs besorgt sein, da ihr die Möglichkeit genommen wird, diejenigen einzuladen, die ihr Sympathie entgegenbringen? Werden nicht viele dadurch zurückgeschreckt, später aktiv zu werden, wenn sie sehen, wie das Rektorat dem Verein das Recht nimmt, seine Freunde einzuladen? Werden sie diesen Druck nicht scheuen? Heisst das die Wengia nicht systematisch ausgequetscht? Dürfte die Frage den Altherren-Verband nicht ein klein wenig interessieren?

Der Wengianer keilt des Jahres über nie, er lädt nur zum Kommerse ein — die Ruppigonen keilen permanent! Folgen wir ihrem Beispiel? oder bereiten wir ihnen etwa die Freude und stecken überhaupt auf? Wer dafür ist, erhebe die Hand! Mars: Stimmenzähler!.....

Eines sollen sich die Aktiven merken, dass sie sich bestreben müssen, im neuen Semester geschlossen, selbstbewusst aufzutreten und doch nicht im Hochmut die Alt-Wengia ignorieren zu wollen. Denn an ihnen liegt es, der Alten Schutz und Rat zu suchen und nicht an diesen, zu den Jungen zu gehen, um zu fragen, ob ihnen vielleicht die Stütze gefällig sei. (Diese Worte sollen in keiner Weise rückbezüglich sein auf das abtretende Komitee, das im Gegenteil oft mit dem Alt-Wengianer-Vorstand beraten hat.) Die Aktiven dürfen dann sicher sein, dass, wenn sie sich Mühe geben, auf ihren Ruf: Burschen heraus! die Alten anstürmen!

Ihr jüngsten a. H. aber wahrt den Kern, auf dass er vom Wurm nicht angebohrt werde! Am nächsten Kommers lasst uns, vollzählig versammelt, die erhebenden Worte singen: „Stosst an und hebt die Gläser hoch, die alten Burschen leben noch!!“ **Mars.**

Rempelfuxen-Lied.

Wir Füxe von Muster
Sind weitum illuster,
Wir rempeln und raufen
Und bummeln und saufen.
In Baccho geniessen
Des Himmelreichs Süssen
Hienieden wir schon.

Wir Füxe sind schneidig
Und keck und geschmeidig,
Wir tändeln und lieben
Und küssen wie sieben.
Liebkosend geniessen
Des Himmelreichs Süssen
Hienieden wir schon.

Und schlau, wie die Fuchsen,
Philister beluchsen
Und pumpen und schmieren,
Verlieren, plagieren.
Leichtlebig geniessen
Des Himmelreichs Süssen
Hienieden wir schon.

Uns Füxen kann niemand
Im weitesten Bierland
Wohl ernst imponieren,
Befehlen und führen.
Als Herren geniessen
Des Himmelreichs Süssen
Hienieden wir schon.

Wir Füxe vom Bunde,
Wir trinken die Runde
Und loben und preisen
In gläubigen Weisen:
Wie Lämmlein geniessen
Des Himmelreichs Süssen
Hienieden wir schon.

Mars.

Wer ist der treue Freund?

Der aufmerksame Leser des Wengianer wird sich aus der Nummer 2 des Artikels erinnern, der eine Wanderung von 4 Wengianern nach der Hasenmatte trefflich schildert. Im Alt-Hüsli grub ja der mit Philisternamen genannte Gottfr. Born, die, Freund Harras unverständlichen Initialen J. und G. ein und die noch unverständlicheren Konturen darum. „Auch Flick hatte gearbeitet: (ist weiter zu lesen) Ein wundervoller Zirkel prangt jetzt auf jenem Tisch. Ein Ruppigonenhäuptling müsste zugestehen, dass er wirklich flott gelungen ist.“ —

Nach einigen Tagen begegnete nun Harras das Unglaubliche, dass ein Ruppigone, der mit ihm den nämlichen Schulweg hat, zu ihm herantrat mit den Worten: „Ein Ruppigonenhäuptling muss zugestehen, dass jener Zirkel gelungen ist!“ — Harras war perplexer, als da er jene ihm unverständlichen Initialen sah, raffte sich aber auf und stellte den Herrn zur Rede. Die bemerkenswerteste Antwort, die der Ruppigone gab, war: „Ihr habt eben nicht alles so gute Freunde, wie ihr glaubt!“ —

Aus diesen Worten erhellt sich zur Genüge, dass ein a. H. sich allzugern mit Ruppigonen über den Inhalt des „Wengianer“ ausspricht oder ihn gar als die Fundgrube für seine Biertischgespräche hält. Oder sollten wir neben H. Wyss, Ingenieur, noch einen so treuen Freund und a. H. besitzen, dem das Gewissen nur dann ruhig schlägt, wenn er den „Wengianer“ den Ruppigonen zur Einsicht zugeschickt hat?

Sollte es einen gelüsten, *diese* Nummer etwa dem h. Rektorat oder Erziehungsdepartement zukommen

zu lassen, anerbieten wir ihm von Redaktions wegen *zwei* Exemplare. **Mars.**

Es war einmal.

Wenn man vom Schlaraffenland über fünf lange, lange Bergketten steigt, kommt man zu dem kleinen Volke, welches Aarauer heisst. Dort trieb einst Riese Enzenpold sein Unwesen. Man weiss nicht wer sein Vater war; es leben aber noch steinalte Leute, welche seine Mutter, die Phensika hiess, gekannt haben. Als diese aber sah, wie der Erstgeborne schon mit fünf Jahren so gross war wie sie und in seinem kleinen Kopfe die Schweinsaugen bemerkte, befahl sie zwei starken Männern, Enzenpold zu packen und in einem dichten Wald auszusetzen.

Enzenpold starb aber nicht. Eine alte Waldhexe lehrte ihm die Kunst, böses Spiel mit den schwachen Menschen zu treiben.

Nun schickten die klein gewachsenen Aarauer ihre Jünglinge in eine Schule, wo sie viel gutes lernten. Ein weiser Mann, Tata, erzählte ihnen von den Geschichten, die auf der Welt passieren und ein noch weiserer, Rinof, erzog sie in den Weisheiten des Lebens. Die brävsten unter den Schülern aber durften schöne, grüne Mützchen tragen, in denen sie stolz herum spazierten, wenn es Pause geläutet hatte. So waren sie glücklich und mit ihnen die klugen Aarauer.

Da kam der Riese Enzenpold und wollte Rache nehmen, dass man ihn einst verstossen hatte. Alle zitterten vor ihm; wem er einen wilden Blick zuwarf, bekam den Hexenschuss. Auch das weise Männlein Rinof machte er sich botmässig. Ach, da bekamen

es die Jungen mit den grünen Mützen bös. Er zwang sie, in Essig getunktes Backwerk zu essen, auf dem er seine harten Sprüche eingeschnitzt hatte. Wenn sie sich weigerten, schnaubte er sie an, dass sie die Gichter bekamen. Zuletzt sperrte er sie alle in eine Höhle, in der viele spuckige Instrumente standen, wie in einer Hexenküche. So kam grosses Elend über sie und alle verfluchten ihn.

Einer konnte ihm aber entfliehen. Der hatte von einem mächtigen, weisen und gütigen Manne gehört; den wollte er suchen und um Rat fragen. Nach einem halben Jahr fand er ihn endlich. Dieser, Munz mit Namen, runzelte die Stirne und murmelte etwas in den Bart, dann gab er dem Kleinen die Hand und sprach: Geh' heim, dort triffst Du lauter Jubel und Du kannst fröhlich Dein Mützlein schwingen.

Und richtig. Die vielen tausend leisen Flüche der Gequälten hatten sich in stechende Mücken verwandelt und vermehrte sich in der Stunde hundertfach. Diese liefen dem Riesen Enzenpeld in Mund, Nase und Ohren und verstachen ihn, dass er schrecklich aufschrie, umhertobte, umfiel, mit dem Kopf auf einen harten Stein und tot war.

Die Jungen aber hüpften um Tata und Rinof und schwangen die grünen Mützlein. **Mars.**

Von unsern a. H. a. H.

Hermann Stuber hat das medizinische Staatsexamen mit gutem Erfolge bestanden.

Ebenso glücklich entkam dem Fegefeuer des Examens der nunmehr patentierte Forstmann M. Petitmermet.

Alt-Wengia.

Wir fragen hiermit an, welche Ortsgruppe von Alt-Wengianern die anfangs Oktober stattzuhabende ordentliche Jahresversammlung zu übernehmen gesonnen ist. Erhoffte Anmeldungen nimmt bis 15. September das Präsidium entgegen.

Mit Wengianergruss!

H. Jecker.

Die verantwortliche Redaktion an Stelle des im Militärdienst sich befindenden Leibfuxen und Chef-Redaktors Karl Meier hat für diese Nummer übernommen:

Wilh. Schlappner,
a. Chef-Red.

Notabene: *Die am meisten interessierende Vereinschronik wurde uns auf Aufforderung hin nicht eingesandt, so dass wir mit der Ausgabe der Nummer nicht länger zuwarten konnten.*

Adressänderungen.

K. Meier, Rekrut, Aarau, Kaserne Z. 35.
J. Petitmermet, stud. ing., Aigle, Hôtel Pillon.
M. Petitmermet, Förster, Montreux, Rue du marché, 13/II.
E. Bircher, stud. med., Aarau.
W. von Arx, Sappeur-Rekrut, Z. 24, Liestal.
H. Emch, Ing., pr. adr. Fritz Emch, Leuzigen b. Solothurn.
Walter Bösiger, Architekt, Biel.

Als Manuskript gedruckt.

Druck der Zepfel'schen Buchdruckerei, in Solothurn.